

3

Eine

5

Passionspredigt

von L.

einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Lätare.



Auf Kosten eines Freundes.

Wittenberg,

gedruckt bey Adam Christian Charisius,



Auftritt.

Du, den man nun erwürgen will, trägst deine Schlachtbank selbst — schweigst still und Blut bezeichnet deine Tritte. Ich folg dir auf Calvaria. Uns Kreuz genagelt hängst du da und blutest in der Sünder Mitte. Dein Jammerblick zermalmet mich, dich trifft mein Fluch, ich sehe dich für mich dem Tode übergeben. Dein blut'ges Kreuz, mein Gnadenstuhl, erlöset mich von der Höllen Pfuhl, aus deinen Wunden quillt mein Leben.

Text.

Sie nahmen aber Jesum und führeten ihn hin. Und er trug sein Kreuz und gieng heraus zur Stätte, die da heißet Schedelstätte, welche heißet auf Hebräisch: Golgatha. Allda kreuzigten sie ihn und mit ihm zwey andere zu beyden Seiten, Jesum aber mitten inne. Joh. 19. v. 16.

Exordium.

Durch seine Wunden sind wir geheilet. Das ist die Antwort, welche man denen geben muß, die sich darüber wundern, daß man von den Wunden Jesu so oft und viel redet, und nicht müde wird, davon zu reden, ja, daß man mit Gefühl des Herzens und mit Wärme davon spricht. Es giebt unter denen, die sich Christen nennen, viele, die noch wohl leiden können, daß man den Namen Jesu nennt, seine heilige Lehren einander wiederholt und sie einander

ander einzuschärfen sucht; aber, wenn man auf die Mar-
 ter- und Todesgestalt Jesu kommt, und wenn man mit
 warmen Herzen von seinen Wunden redet, so können sie
 es nicht gut leiden und wohl gar nicht begreifen. Mit sol-
 chen Leuten muß man sich in keinen Streit einlassen, sondern
 ihnen nur einfältig sagen, was die Ursach ist, nemlich: durch
 seine Wunden sind wir geheilet; in seinen Wunden fin-
 den wir das Mittel, wodurch wir geheilet werden. Die-
 jenigen, die noch nicht glauben und noch nicht fühlen, daß
 sie krank sind — daß sie an Seele und Leib bis auf den
 Tod verwundet sind und daß in den Augen Gottes am
 ganzen Menschen nichts Gesundes ist — Die denken nicht
 auf ihre Genesung und also auch nicht an das Mittel dazu.
 Diejenigen Sünder aber, die es glauben und fühlen, daß
 sie krank, ganz krank sind, die denken auf nichts so sehr, als
 auf ihre Genesung und also auf das Mittel, wodurch sie
 genesen können und sollen. Nun hat Gott zu unser Genesung
 uns kein andres Mittel angewiesen, als das Blut
 Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das ist das einzige, wo-
 durch der Sünder gereinigt werden kann. — Gott will
 kein anderes und wer auf eine andre Art, als durch das
 Blut Jesu Christi gereinigt, vor den Augen Gottes erschei-
 nen wollte, der hätte nichts zu erwarten, als einen Strahl
 seines Zornes. Nur das Blut Jesu Christi, worin-
 nen sich alle seine Leiden, alle seine Verdienste und alle seine
 Versöhnungskräfte concentriren, ist also das von Gott an-
 gewiesene Mittel zu unserer Reinigung und Genesung.
 Und weil dieses Blut aus seinen Wunden floß, so sagen
 wir: Durch seine Wunden sind wir geheilet. So viel
 wir geheilet sind und so viel wir noch geheilet werden müs-
 sen, so viel sind wir es und so viel müssen wir es noch wer-
 den, durch seine Wunden, durch sein Blut, das aus sei-



nen Wunden floß; Darum sind uns die Wunden Jesu so wichtig, darum sehen wir sie so gerne im Geiste an, darum nennen wir sie so oft unserm Herzen und nennen sie so gern allen unsern lieben Mitmenschen, die, so wie wir, krank sind und die, so wie wir, dazu berufen und bestimmt sind, daß sie genesen sollen; sie mögen ihre Krankheit nun fühlen oder nicht, so müssen wirs doch einem jeden, mit dem wir davon reden können, sagen: Du bist dazu bestimmt, daß du genesen sollst und zwar durch das Blut Jesu Christi.

Unser heutiger Text giebt uns neue Gelegenheit, einen Blick in Jesu Wunden zu thun.

Proposition:

**Das Sünderherz begleitet heute seinen Ver-
föhner auf seinem letzten Todesgange und
befindet sich mit ihm auf Golgatha.**

Wir sahen unsern Herrn, wie er auf Sabbatha litte — wie er, mit Dornen gekrönt, voll Blut und Wunden, vor dem Richtstuhl Pilati stand und sein Todesurtheil aus seinem Munde anhörte; er hörte das geduldig an, er schwieg dazu stille. Denn er stand da als unser Mittler und Bürge. Er widerlegte dieses Urtheil nicht, er durfte es nicht widerlegen; denn, wenn er das gethan hätte, so würde er gleich Aufgehört haben, unser Mittler und Bürge zu seyn. Das wollte er aber seyn, darum nahm er sein Todesurtheil an. Wir hatten das Leben verwirkt und den TOD verdient, wollte er nun als Bürge vollkommen genug für uns thun, so durfte er das Leiden des TODES nicht von sich ablehnen. Das wußte das edle Herz, darum ließ er bey Anhörung des schrecklichen Todesurtheils keinen andern Gedanken in sich

sich aufkommen, als diesen: Ja, ich will sterben. Er that
 dabey schon einen liebhabenden Blick auf seine Gemeine,
 das ist: auf alle seine Gläubigen, auf den ganzen Erdboden,
 bis ans Ende der Tage. Auf diese ganze große Schaar blick-
 te er im Geiste und dachte bey sich: Den Tod, vor dem mir
 freylich grauet, den leide ich ja für meine Braut — ich
 sterbe für meine Gemeine, mein Blutvergießen wird nicht
 Verlohren seyn — meine Seele wird gesättigt werden.
 O wie werde ich mich einmal freuen über meinen Tod und
 über die Frucht meines Todes! wie werde ich mich meiner
 Wunden und Blutvergießens freuen, wenn ich so viel Mil-
 lionen um mich herum haben werde und ein jedes wird mir
 das Zeugniß geben: Durch deine Wunden sind wir geheilet,
 durch dein Blut bin ich gesund worden, durch deinen Tod
 bin ich zum Leben gekommen! Wie wird mich das über als
 je meine Pein und Marter trösten! Das fühlte er schon
 in dem Augenblick; fest entschlossen, alles zu leiden, nichts
 zu verbitten, den ganzen Kelch des Jernes Gottes bis auf
 den letzten Tropfen auszutrinken, fest dazu entschlossen schwieg
 er stille und ließ sich nun weiter führen, wie ein Lamm, das
 zum Schlachten abgeführt wird. Ach aber noch einen
 Blick auf Sabbatha — noch einen Blick auf ihn, wie
 er das Todesurtheil anhörte und annahm! mit was für ei-
 nem Blick! Und nun gehen wir weiter mit ihm. Nun
 verlassen wir mit ihm Sabbatha und treten mit ihm den
 letzten Todesgang an. O Sünderherz! fühle dabey,
 fühle es stark, fühle es ganz, daß das der Weg war, den
 Du hättest gehen sollen. Diesen Weg betrat er für dich
 — Jesus betrat ihn für dich! Nachdem er zum Tode ver-
 dammet worden war, nahmen sie ihn — eben die Kriegs-
 knechte, die vorhin solchen Muthwillen an ihn verübt hatten,
 die bekamen ihn wieder in ihre Hände. Sie nahmen den

Purpurmantel, den sie ihm zum Spotte umgegeben hatten, ab und seine Geißelwunden wurden dadurch aufs neue aufgerissen, es kam frisches Blut heraus. Sie zogen ihm nun seine Kleider wieder an. In seinen eignen Kleidern, in denen er so vielen Armen, Elenden, Gedrückten, Trost und Leben mitgetheilet hatte, sollte er den Weg des Todes gehen. Wie hart, wie unbarmherzig werden sie ihn hiebey angegriffen haben! wie viele Schmähungen und Lästerreden werden seine heilige Ohren da wieder beleidigt haben! Er fühlte das alles ganz und vollkommen, er wurde davon ganz durchdrungen, aber er schwieg dazu stille, er litte es mit Geduld. Nachdem sie ihn wieder angekleidet hatten, wurde das Kreuz, an welches er sollte genagelt werden, auf seine Schultern gelegt — auf seine Schultern, die durch die Geißelung so stark waren verwundet worden — auf die wurde das schwere Kreuz gelegt, er mußte es selbst tragen. Das war die Schlachtbank, auf der das Lamm Gottes erwürgt werden sollte. Er trug seine Schlachtbank auf seinen Schultern. So gieng er nun und trug, mit unzähligen Schmerzen, des Leibes und der Seele, sein Kreuz auf seinen Schultern hinaus und fühlte schon in seinem Herzen der ganzen Marterstunden Graus — so gieng er und so führte man ihn durch die Straßen Jerusalems. Was wird Jesus Christus auf diesem Gange ausgestanden haben! Er that jetzt den letzten Gang durch die Stadt, in welcher so viele seiner Thaten geschehen waren — in welcher er so viele holdselige Worte aus seinem Munde hatte hören lassen — über die sein Auge für Liebe und Mitleid geweint hatte; durch die Stadt gieng er in dieser Martergestalt, die Krone von Dornen auf seinem Haupte, das Gesicht ganz mit Blut bedeckt, das Kreuz auf seinen Schultern habend: So gieng er langsam durch die Straßen

Je:

Jerusalems — und wie viele tausend Menschen werden heraus gesehen haben aus den Häusern, wie viele tausend werdey ihn durch die Straßen begleitet haben! Und wie viel Unangenehmes — wie vieles, das ihn mit Schmerzen erfüllen mußte, wird er dabey zu hören bekommen haben! Das ganze unwissende Volk war gegen ihn aufgebracht, war über ihn in rasender Wuth, freute sich, ihn zum Tode verdammnet zu sehen. Die Wuth der Hohenpriester und Schriftgelehrten war auf den höchsten Grad gestiegen: wie werden diese, seine bitteren Feinde, das Volk noch gereizet haben, in ihrer Wuth noch immer weiter zu gehen, den Heiland aufs neue zu beleidigen, ihm noch mehr Schmerzen zu machen und ihre Bemühungen waren nicht umsonst, sie erreichten ihren Zweck. Spottworte, Schmähereden, Lästerungen ohne Zahl wird er haben hören müssen: wilde Blicke und spöttische Mienen wird er in Menge bekommen haben: nun, wenn man darüber ein wenig nachdenkt, was ein aufgebrachtter wüthender Pöbel ist — was ein solcher Pöbel thun und reden kann und bey solchen Gelegenheiten wirklich thut: so möchten einem die Sinnen stille stehen über der Größe der Schmach Jesu, über der Bitterkeit seiner Marter. Je heiliger und reiner seine Seele war, desto empfindlicher mußte ihm das alles seyn; desto mehr mußte er die Schmach fühlen, die darinnen lag, durch einen solchen Pöbel hindurch geführt zu werden, demselben Preis gegeben zu seyn. Es fanden sich unter dem ganzen Volke nur etliche Weiber, die ihn beklagten und über ihn weinten. Gegen diese that er seinen Mund auf. Er bedeutete sie über ihre Thränen und gab ihnen seinen Sinn darüber zu erkennen, übrigens aber schwieg er stille; zu alle dem Spotte und alle den Schmäherungen, die er anhören mußte, schwieg er stille, denn er litt

als unser Bürge und Mittler. O Sünderherz! denke die
 alles das und denke dabey mit Gefühl und Glauben:
 Das hat verdienet meine Seele, das hätte ich leiden sollen.
 O Sünder! denke noch mehr, denke und glaube: ich wür-
 de es eben so gemacht haben, wie dieser Böbel — ich
 würde eben solche Blicke geworfen haben, ich würde eben
 solche Spottworte, eben solche Schmahreden aus meinem
 Munde haben hören lassen. Jesus litte es alles mit Ge-
 duld und dachte da'ey in seinem Herzen: Ihr armen Sün-
 der, die ihr jetzt so gegen mich aufgebracht seyd, ihr wißt
 nicht, daß ich euer bester Freund bin und daß ich alles, was
 ich leide, für euch leide und an eurer Statt. Ach möch-
 tet ihr es einmal alle erkennen und glauben! ach möch-
 tet ihr einmal alle die Früchte davon genießen! So gieng er
 und führete die Last, die schwere Last seines Kreuzes und
 Blut bezeichnete seine Tritte. Nichts anders konnte seine
 Tritte bezeichnen; denn Blut floß aus seinen Geißelwun-
 den und drängte sich zwischen seinen Kleidern hindurch. O
 wie mancher Blutstropfen, wie mancher Schweißstropfen,
 der sich mit dem Blute vermengte, wie manche Thräne aus
 den Augen Jesu, fiel da auf die Erde! Thränen, Schweiß
 und Blutstropfen vermengt! wie manche Thränen, Schweiß-
 und Blutstropfen vermengten sich und flossen von ihm —
 damit also wurden seine Fußstapfen gefärbt und bey jedem
 Tritte dachte er: Das ist einer von meinen letzten — die-
 ser Tritt führt mich näher zu dem, der der allerletzte seyn
 wird — bald komme ich an die Stätte, da meine Tritte
 ganz aufhören werden. So dachte er und führete dabey al-
 les, was ein Mensch nur fühlen kann, der zum Tode ge-
 führt wird, wo er aufhören werde zu leben. Alles, was
 ein Mensch dabey empfinden kann, das empfand er ganz,
 denn er litte nur als ein wahrer Mensch. Nun von dies-
 sem

sem Gefühle ganz übernommen, sank er unter der schweren
 Last seines Kreuzes nieder. Er konnte es vor Todesmat-
 tigkeit nicht weiter tragen und man sah, daß er darunter
 würde erliegen müssen. Jemand anders mußte dazu ge-
 zwungen werden, das Kreuz ihm nachzutragen. Einer, ge-
 nannt Simon, Simon von Zylene, hatte diese Gnade.
 Wußte er wohl, was ihm für Gnade wiederfuhr? Fühlte
 er es wohl zu der Stunde? Nun, wenn ers nur hernach ge-
 fühlt hat; o wie wird er Gott dafür gedankt haben, als für
 eine große Gnade! Er durfte Jesu das Kreuz nachtra-
 gen. So kam er der Schädelstätte immer näher. Je-
 sus erblickte sie. Todeschauer überfiel ihn, er gieng den-
 noch darauf zu. Ich will sterben, dachte er — ich will
 gehen, bis ich an die Stätte komme, da ich sterben soll, ich
 will um keinen Schritt zurückbleiben; ich gehe zwar matt
 und kraftlos, ich gehe wie ohnmächtig, aber ich will doch
 gehen, denn ich will, ja ich will sterben! Endlich war er
 wirklich da. Er war angekommen auf der Todesstätte.
 Er betrat Calvaria, den Ort, auf welchen so viele Missethäter
 waren hingerichtet worden. Nun dachte er, bin ich
 da, wo ich werde unter die Missethäter gerechnet werden, da,
 wo ich mich todten bluten werde in der Sünder Mitte!
 Man stelle sich diesen Platz, diesen Gerichtsplatz vor. Schreck-
 lich mußte für un'ern Herrn, als Mensch, schon der Anblick
 seines Kreuzes gewesen seyn; noch schrecklicher mußte ihm
 der Anblick dieser Stätte seyn — die Schädelstätte, da
 die Erde mit den Schädeln hingerichteter Uebelthäter be-
 deckt war! Schrecklich mußte ihm der Gedanke seyn: Hier
 an dieser Stätte wird mein Blut fließen! Man denke
 sich, was auf einem solchen Gerichtsplatze zu sehen ist. Die
 ganze Geräthschaft zur Marter — alle die Werkzeuge,
 durch welche die, so da sterben sollen, zum Tode wirklich ge-



bracht werden. Jesus sahe die Geräthschaften, die Werkzeuge zu seinem Tode, er sahe sein Kreuz kommen und dahin legen auf die Schädelstätte. Ach, dachte er, das ist meine Schlachtbank, auf der ich geschlachtet werden soll — das ist meine Schlachtbank, die ich mir größtentheils selbst hergetragen habe — da ist sie nun — dieses Kreuz wird mit meinem Blute gefärbt werden — von diesem Holze werde ich nicht eher abgenommen, als wenn ich todt seyn werde — nur als Leiche werde ich davon abgenommen werden. Jesus sahe also sein Kreuz, er sahe auch die Stricke, mit denen seine Arme ans Kreuz gedehnt werden sollten! Er sahe die Nägel, die großen Nägel, die dazu bestimmt waren, ihm Hände und Füße zu durchbohren; er sahe den Hammer, der dazu gebraucht werden sollte, diese Nägel in seine Hände und Füße zu schlagen und sie damit ans Kreuz zu heften: er sahe die übrigen zwey Kreuze, an welchen zwey Uebelthäter mit ihm gekreuziget werden sollten; er sahe die zwey Uebelthäter selbst und fühlte die ganze Schmach, die darinn lag, zu dieser Gesellschaft gerechnet zu werden. Er wußte, wie ihm dabey war, daß er in ihrer Mitte am Kreuze hängen sollte. Die Meynung war, daß er für den Vornehmsten unter den Uebelthätern gehalten werden sollte, und fühlte die übergroße Schmach, die darin lag, ganz. Das alles, alles sah er vor sich. Er sah auch das Volk, das seiner Kreuzigung, ihm zur bittersten Beschimpfung, zusehen sollte; alle Zuschauer seiner Marter sahe er und wußte zugleich, wie sie es machen und wie sehr sie ihm seine Schmerzen vermehren würden; davon ganz durchdrungen, gab er sich hin und keine Zeit zur Erholung wurde ihm gelassen! Alles Volk wartete auf seinen Tod. Der bluthürstige Haufe der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Phariseer konnte seinen Tod

faum

kaum erwarten, es währte ihnen noch zu lange. Die Kriegsknechte nahmen nun Jesum, zogen ihm seine Kleider aus, oder rissen dieselben vielmehr unbarmherzig von dem wundenvollen Leibe, an welchem sie angelebt waren. O was Schmerzen! Sie wollten ihn hernach tränken mit Essig und Galle. Er schmeckte den Trank und wollte nicht weiter trinken. Dieser Trank war eigentlich dazu gemeint, daß dem Sterbenden der Tod dadurch erleichtert werden sollte; sie sollten durch die Wirkung dieses Tranks von sich kommen und so von sich gekommen, sterben. Das wußte Jesus, aber er wollte diese Erleichterung nicht haben. Alle Schmerzen, die ganze Pein des Todes wollte er fühlen; er wollte immer bey sich bleiben, immer wissen und empfinden, was in und an ihm vorgienge. Er wollte nichts erlassen haben, denn er sollte und mußte von der Gerechtigkeit Gottes das Zeugniß bekommen, daß er alles, was dieselbe von ihm, als dem Bürgen des ganzen menschlichen Geschlechtes, gefordert hatte, vollkommengeleistet hätte, bis ans Ende. Darum weigerte er sich, den Trank zu trinken und nun gab er sich ganz her — nun wurde er hingelegt — hingeworfen auf das Kreuz. Ach wie war ihm da zu Muth! Sünderherz! denke dabey immer: So hätte ich sollen hingelegt werden, ja, ich, ich für meine Person hätte es verdient gehabt, so aufs Kreuz hingeworfen zu werden! Hart wurde unser Herr da hingeworfen — und nun wurden Stricke zur Hand genommen und seine Arme damit gewaltsam ausgedehnt. Was fühlte er da für Schmerzen! Starke Kriegsknechte brauchten alle ihre Kräfte dazu, die Stricke um seine Arme zu legen und sie damit auszudehnen. Und da sie genug ausgedehnt waren — und das litt das unschuldige Lamm Gottes geduldig, schwieg dazu stille und murrete nicht; da seine Arme, seine heiligen Arme genug
aus

ausgedehnt waren, so wurden Nägel genommen — und er sah es und fühlte im voraus die Schmerzen, die sie ihm machen würden; und diese Nägel wurden durch seine Hände und Füße geschlagen — ach hört! hört noch jetzt den heftigen Hammerschlag! Ein Nagel wurde auf seine rechte Hand gesetzt — der Hammer wurde genommen und damit durch wiederholte Schläge der Nagel durch die Hand getrieben, ins Kreuz hinein. Was verursachte ihm das für unleidliche Pein! Was machte das für eine große Wunde — wie spritzte das Blut aus der Wunde! Ein anderer Nagel wurde auf seine linke Hand gesetzt und eben so mit wiederholten Hammerschlägen mit Gewalt durch die Hand durch und so tief ins Kreuz hinein geschlagen, daß seine Hand daran befestigt wurde. Was erschien da wieder für eine große Wunde und wie viel Blut spritzte da wieder heraus! So wurden seine Hände durchbohrt, und nun müssen auch seine Füße durchgraben werden. Andre große Nägel wurden also genommen, eben so auf seine Füße gesetzt und mit Hammerschlägen gewaltsam durch dieselben ins Kreuz hinein getrieben, bis seine Füße ans Kreuz befestigt waren. Die Nägel drangen in das Fleisch Jesu Christi, zerrissen seine Adern und das Blut strömte stark aus den Wunden. O das war eine peinliche, unsäglich peinliche Marter! Nun waren seine Hände und Füße durchgraben. Die Hände, die er so manchen armen Elenden und Kranken aufgelegt hatte — mit denen er die Kleinen an seine Brust gedrückt hatte — diese zu lauter Wohlthaten gebrauchten Hände, diese Hände waren nun durchgraben, durchbohrt von Nägeln und bluteten. Nun die Füße, die er zu nichts anders angewendet hatte, als da hin zu gehn, wo er hingehen sollte, die Füße, mit denen er an so manchen einsamen Ort gegangen war, um da-

selbst

selbst für uns zu beten und zu weinen, die Füße, die so man-
 chen Elenden und Hülfbedürftigen entgegen gegangen
 waren, die Füße, die von so vielen armen Sündern und
 Sündgynnen waren geküßet worden, aus Dankbarkeit für
 die empfangnen Gnaden, die Füße, die er sich noch hatte sal-
 ben lassen von der armen Sünderin Maria, diese seine hei-
 ligen Füße waren nun durcharaben; Nägel durchbohrten
 seine Hände und Füße und Blut floss nun aus vier großen
 Wunden, es floss auf die um der Sünde willen von Gott
 verfluchte Erde. O Sünderherz! frage doch in diesem Au-
 genblicke: Was sind das für Wunden? Was ist das für
 Blut? Ach meine Seele fühlte, sie sagt mir schon: Das
 sind die Wunden, die mir hätten sollen geschlagen werden:
 das ist das Blut, das ich hätte vergießen sollen und doch
 würde ich mit allen meinen Wunden und mit allem meinem
 Blute nichts ausrichten, damit nichts bey Gott bezahlen,
 damit Gott nicht versöhnen können, denn es wären sinn-
 dige Wunden, es wäre sündiges Blut: Ach meine Seele
 fühlte, sie sagt mir schon: Dieses Blut ist das Blut mei-
 ner Versöhnung — dieses Blut ist mein Lösegeld —
 aus diesen Wunden quillt mir das Leben. Sünderherz!
 glaube das, fühle das ganz und fühle zugleich die Kraft
 der Wunden und des Bluts Jesu. So lag Jesus nun da
 — angenagelt ans Kreuz; Freunde Jesu! thut noch einen
 Blick auf die Schädelstätte, wo noch nie solch Blut geflos-
 sen war, wo auch nachher nie solch Blut gestossen ist!
 Lauter Sünder und Sünderinnen umgaben ihn — er
 blutete schon in der Sünder Mitte. Er sollte aber blu-
 ten in der vornehmsten Uebelthäter Mitte. Das Kreuz
 wurde nun mit ihm von der Erde aufgerichtet und in der
 Erde befestiget — da sollte er hängen, zwischen Himmel
 und Erde. Die Uebelthäter wurden auch gekreuziget, der
 eine

eine zu seiner Rechten, der andre zu seiner Linken und Jesus mußte denken: Jetzt wird die Schrift erfüllet, jetzt bin ich unter die Uebelthäter gerechnet; nun hänge ich da in ihrer Gesellschaft und noch dazu, als wenn ich der Ärgste unter ihnen wäre, in ihrer Mitte! da blute ich nun in der Sünden, in der Uebelthäter Mitte! Freunde Jesu, thut einen Blick auf diese Gestalt, auf den Jammerblick, den er da hatte! Wie war ihm zu Muthe, da die Nägel in seine Hände und Füße geschlagen wurden! Was empfand seine Seele, da er denken mußte: Nun werde ich ein Fluch vor den Augen aller Engel Gottes und vor der ganzen Schöpfung Gottes. Es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holze hänget — und ich werde nun an das Fluchholz wirklich angenagelt! Was stand seine Seele dabey aus! Aber er dachte immer dazu: Ich wills geschehen lassen, ich will ein Fluch werden, damit ich einmal das Vergnügen werde haben können, allen Armen, Elenden, Gedrückten, Mühseligen, die zu mir kommen werden, zu sagen: Ich habe euren Fluch getragen, ich habe ihn ganz getragen und von euch weggenommen, er liegt nun nicht mehr auf euch, euch ist der Segen erworben. Wie war ihm aber vollends da zu Muthe, als er nun wirklich da hieng und denken mußte: Nun bin ich ein Fluch — nun hänge ich wirklich da als ein Verfluchter; so sehn mich alle Cherubim und Seraphim, die mich als ihren Herrn und Meister angebetet haben, mit der tiefsten Ehrerbietung, die sehen mich als Mensch da hangen, voll Blut und Wunden, ans Fluchholz genagelt, sie sehen mich als einen Verfluchten! Und so hieng Jesus Christus da, im Auge so vieler tausend Menschen und der ganzen erstaunten Schöpfung Gottes; da bleiben wir bey ihm stehen und sehen uns diesen Jammerblick einmal über das andere recht an. O Sünders

derherz! kannst du nun zu Jesu sagen: dich trifft mein Fluch, ich sehe dich für mich dem Tode übergeben. Dein blutges Kreuz, mein Gnadenstuhl, erlöst mich von der Höllempfuhl, aus deinen Wunden quillt mein Leben? Sünderherz! fühlst du das recht? fühlst du, was das heißt: Jesus ist für dich ein Fluch worden? Der Fluch Gottes ist etwas, das nicht mit Menschenworten beschrieben werden kann: Was ich davon sagen kann, ist das: Der Fluch Gottes ist das Gegentheil vom Segen Gottes. Wenn man sich den Segen Gottes denkt und sich in alles, was dazu gerechnet werden kann, hinein denkt, so denkt man sich in ein Gnadenmeer hinein, dieses Gnadenmeer ist ohne Gränzen und ohne Grund. Nun, der Fluch Gottes ist das grade Gegentheil des Segens Gottes. Wollte man sich da hinein versenken, in was für ein Meer von Strafen würde man sich da versenken! — in ein Meer von göttlichen Strafen, — von höllischen Strafen; und dieser ganze Fluch Gottes lag auf Jesu. Sünderherz! Was fühlst du dabey? Fühle dabey, daß du den Fluch, der auf Jesu lag, verdient hast; daß Jesus an deiner Statt ein Fluch worden ist. O Sünderherz! bleibe bey dem Kreuze Jesu stehen! Siehe deinen Heiland an! sieh, wie er voll Blut und Wunden in den größten Schmerzen da hängt als ein Fluch! Siehe ihn recht an und denke bey jedem Augenblicke seines Leidens: Den Leidensaugenblick habe ich verdient, denn dort steht er an meiner Statt. Denke dich recht hinein, o Sünderherz! in das, was das heißt: Jesus ward ein Fluch für dich. Denke dich da recht tief hinein; aber versenke dich auch in das Meer des Segens Gottes. Fühle nicht nur, daß Jesus ein Fluch geworden ist für dich, sondern fühle eben so stark, daß er dir dadurch den Segen erworben hat. Nun, Sünderherz, nimm den Segen an! Nimm ihn getroßt hin!

Aplli

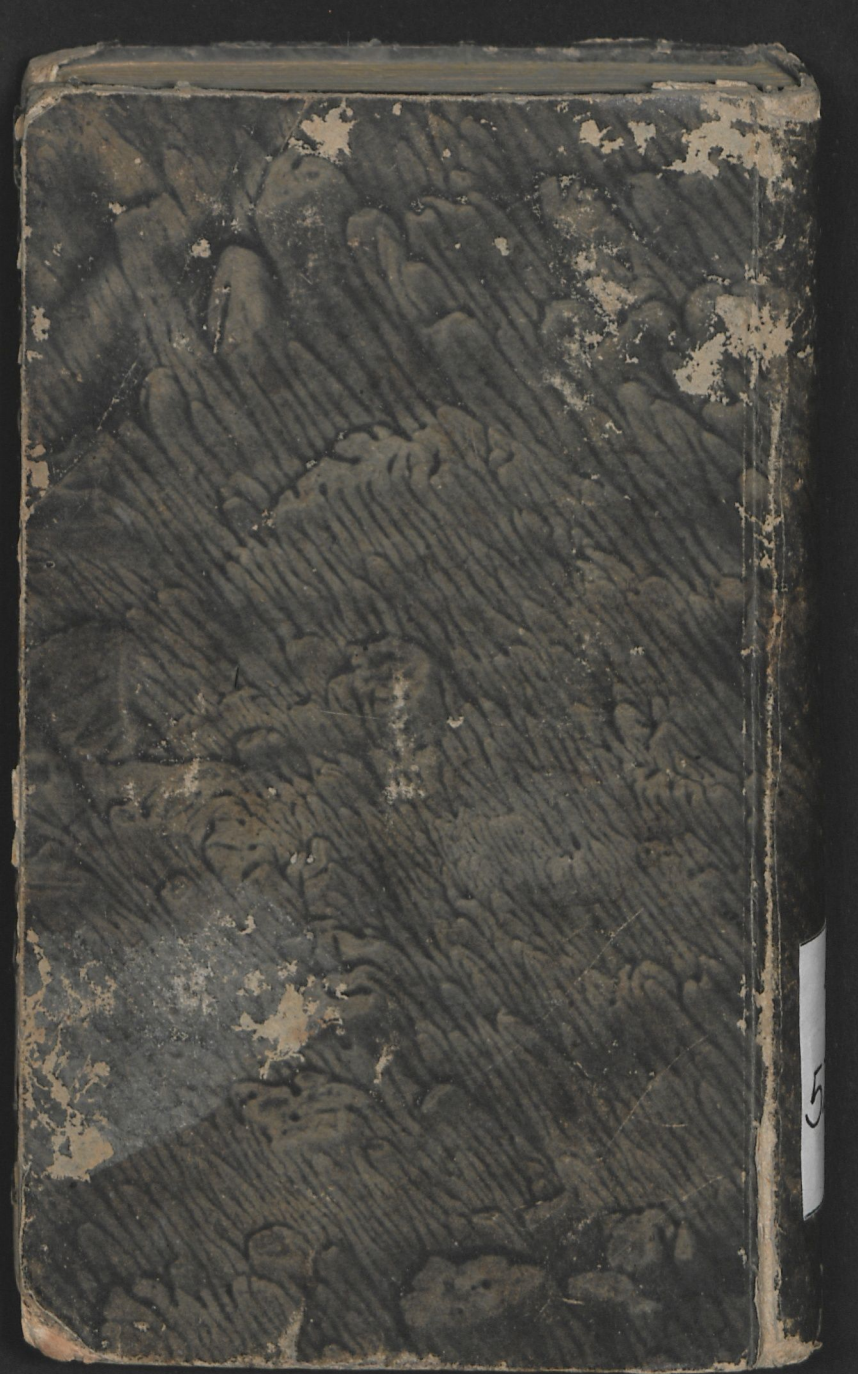
Applikation:

Meine lieben Freunde! Fühlen wir nun uns als solche, die von Natur krank sind vor den Augen Gottes, durch und durch, nach Seel und Leib? fühlen wir uns so, so lasset uns von Herzen über die Wunden Jesu freuen; lasset uns Gott Danken für diese Wunden, weil wir durch sie geheilet werden. O daß jedes, das durch die Wunden Jesu noch nicht geheilet ist, das noch nicht angefangen hat, ihre Kraft zu fühlen, recht verlegen und bekümmert darum würde! Ach wie wünschte ich, daß es noch heute geschehe! daß ein jeder Sünder noch heute ankäme auf Golgatha! Ich kann es jedem Sünder und jeder Sünderin mit Freymüthigkeit versprechen, daß sie das Leben, daß sie die Genesung da finden werden. Haben wir aber die Kraft des Blutes Jesu schon erfahren — können wir sagen, daß wir angefangen haben, durch die Wunden Jesu geheilet zu werden, so müssen wir nicht denken, daß wir nun diese Stätte verlassen dürfen. Nein! auf Golgatha müssen wir bleiben, bis wir ganz geheilet sind. Aber ach, wie gern bleiben wir auch da! Mit Freuden wollen wir bis zum letzten Othenzug mit unserm Geiste da bleiben und Gott tausendmal dafür danken, daß auf Golgatha das geschehen ist, was daselbst geschehen ist. Ein jedes zeige doch dem so schmerzlichen gekreuzigten Heiland, — o wenn doch ein jedes das könnte! ein jedes zeige seinem wundervollen Erlöser sein vor Liebe und Dankbarkeit rechte warmes Herze und lasse es nie erkalten, sondern immer wärmer, wärmer werden, bis wir in der frohen Ewigkeit, als ganz geheilte Gnadenkinder, die Wunden, die theuern Wunden, die kraft- und heilvollen Wunden des erwürgten Lammes, himmlisch vergnügt und ohne Sünde besingen. Amen.

52 $\frac{15}{k, 51}$

X 2317004

Hg 287






Eine 5

Passionspredigt

von L.
einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Lätare.



Auf Kosten eines Freundes.

Wittenberg,

gedruckt bey Adam Christian Charisus,